

Friedensgebet 01.06., 15 Uhr Air Base Ramstein

Angesichts der Waffenexporte, -lieferungen und –geschäfte unserer Zeit, stellt sich die Frage WIE VIEL FRIEDEN VERTRAGEN WIR EIGENTLICH?

Ist es überhaupt realistisch, dass wir vom Frieden träumen oder ist es tatsächlich reine Träumerei auf eine Welt zu hoffen, in der es Frieden geben könnte?

„Dona nobis pacem!

Hier am Zubringer zur Air Base Ramstein erleben wir, wie viele Menschen mit dem Kriegshandwerk ihr Geld verdienen. Es lässt sich nebenher erahnen, wie es in den Produktionsstätten zu geht, wenn Militärgüter gefertigt werden. Und es ist greifbar, wie viele Existenzen davon abhängen, Tod bringendes Gerät zu bauen, zu warten, zu benutzen.

Kann man/frau da an die etwaigen Opfer denken?

Ist es möglich von der eigenen Existenz abzusehen und die Krisenherde unserer Erde im Blick zu halten?

Welch gigantisches Dilemma tut sich da auf.

Ich möchte mit niemandem tauschen, der in einer Firma arbeitet, die Militärgüter produziert und die naive Frage stellen, dürfen wir das überhaupt.

Viel zu schnell übernimmt jemand anderes willig den Arbeitsplatz und die eigene Existenz ist futsch.

Nein, ich frage in eine ganz andere Richtung, dorthin, wo Entscheidungen gefällt werden.

Ich frage z.B. meine Kirchenleitung danach, was sie tut, um ihrem Auftrag gerecht zu werden.

Denn sollte es stimmen, dass Jesus Christus Frieden predigte, stellt Lukas 10, 26 an die Christen eine entscheidende Frage. Dort heißt es: „Christus spricht zu den Jüngern: wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich.“ Die Frage lautet: wovon reden wir Christen? Vom Frieden? Von Gewinnen? Oder reden wir vom Frieden, der auf der Erde heimisch ist?

„Dona nobis pacem!

Nein, es geht nicht schon wieder um den moralinsauren erhobenen Zeigefinger.

Ich möchte heute mehr denn je lernen, über den Frieden zu reden, die Visionen vom Frieden wachhalten und das vor allem in mir selbst.

Oft ertappe ich mich dabei, wie ich mit mir selbst un-friedlich umgehe, mich selbst unter Druck setze, Ziele auslobe, die ich beim besten Willen nicht erreichen

kann. Ein kleiner Schritt ist es dann, von anderen ähnliches zu verlangen und wenn dann jemand scheitert, Urteile zu fällen.

Ich möchte mehr über den Frieden reden und dadurch dem Zorn, dem Hass, der schleichenden Ungerechtigkeit in mir weniger Raum geben.

Ein schweres Unterfangen angesichts der enormen Schiefelage in unserer Gesellschaft, in unserer Welt.

Vielleicht gelingt es mir, mich weniger daran zu orientieren, was andere machen oder auch nicht, um mich mehr darauf zu konzentrieren, was in mir geschieht.

Ich arbeite ja für die Ev. Jugend.
Einer der Leitmotive heißt: Partizipation – Teilhabe.

Mir fällt es als Erwachsener immer noch schwer, Verantwortung abzutreten ohne kontrollierende Gedanken zu hegen, zu befürchten, was alles schief gehen kann. Allmählich lerne ich, wenn ich Verantwortung abgebe, benötigt die oder der aber auch mein Vertrauen.

In der Frage des Friedens ist es gerade dieses Vertrauen, dass mir oft einen Strich durch diese Rechnung macht.

Ich möchte gerne zu lassen, aber ich habe Angst, etwas könnte nicht funktionieren.

Daraus schließe ich ganz allgemein, dass wir zwar viel über den Frieden reden können, aber einfach nicht vertrauen können, dass er eintritt. Deswegen gibt es ja auch das „geflügelte Wort“:

Stell dir vor, es ist Frieden und keiner merkt es

Um das nicht zu erleben, versuche ich mehr und mehr mir selber friedlich zu begegnen, die Töne des Friedens zu hören, aller Aggression Gedanken des Friedens entgegen zu setzen.

Dom Hélder Câmara (1909-99), brasilian. kath. Theologe, 1964-85 Erzbischof v. Olinda u. Recife sagte einmal zur Bedeutung eines *Christen* „Früher einmal waren wir Christen der Thermostat der Gesellschaft. Jetzt sind wir bestenfalls noch ihr Thermometer.“

Und später sagte er über die *Vision* „Wenn einer allein träumt, bleibt es ein Traum.“

Träumen wir aber alle gemeinsam, wird es Wirklichkeit.“

Ich möchte mit euch hier wieder davon träumen, der Thermostat der Gesellschaft zu sein. Nicht nur anzuzeigen, dass etwas schief läuft, sondern wieder zu regulieren, dass weniger schiefgeht.

Ich bin mir bewusst, dass dies keine überhebliche Vision ist und es ist sicher auch nicht naiv.

Ich glaube, wir können die Stimme der unterdrückten und gefolterten Menschen und auch der geschundenen Kreatur sein.

Im Grunde genommen sind wir es sogar.

Solange wir nichts sagen, bleibt alles, wie es ist.

Wenn wir mit uns beginnen zu reden, fängt es an sich zu verändern.

Darauf baue ich und gehe jedes Mal gestärkt von diesem Ort der Friedensgebete in mein Leben zurück. Hier erlebe ich, dass Visionen leben, geduldig und bewusst.

Dank euch dafür.

Vater Unser

Dona nobis pacem

Ansagen

Segen